

Königsschlösser und Seilerwarenfabrik

König Ludwig II. hatte die Planungen für sein neuestes Schlossbauprojekt „Falkenstein“ schon weitgehend abgeschlossen, als seine Verhaftung und sein Tod die Ausführung jäh beendeten. Im Zeichen des mittelalterlichen Gralsmythos sollte Falkenstein ein Symbol des Gottesgnadentums, der Heiligkeit und Wunderkraft des Königtums darstellen.

„Vielleicht träumt man auch im Grabe noch fort, ein langer, ewiger, unendlicher Traum“, notierte Ludwig in sein Tagebuch. Das nur im Traum vorgedachte Schloss ist hier in einer Computer-Animation zu besichtigen.

Zeitgleich mit dem Bau von Schloss Neuschwanstein begann in Füssen das Industriezeitalter mit dem Bau der Mechanischen Seilerwarenfabrik, die zu einem in Deutschland führenden Hanfwerk aufstieg.



Idealplan von Schloss Falkenstein nach Chr. Jank; 1883 © Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

Museum der Stadt Füssen

Lechhalde 3
87629 Füssen
Tel. +49 (0)8362 903 146
und 903 143
Fax +49 (0)8362 903 201
kultur@fuessen.de
www.museum.fuessen.de

Öffnungszeiten

April - Oktober: Dienstag - Sonntag
11.00 - 17.00 Uhr
November - März: Freitag - Sonntag
13.00 - 16.00 Uhr

Führungen nach Vereinbarung
Buchung unter Tel. +49 (0)8362
903 146 und kultur@fuessen.de,
Gebühr: 30,00 EUR + Eintritt 4,00
EUR/Person (max. 20 Personen)

Eintrittspreise

Erwachsene 6,00 EUR
Ermäßigte 4,00 EUR
Kombikarte Museen* 7,00 EUR

* Staatsgalerie & Städt. Gemäldegalerie im Hohen Schloss sowie Museum der Stadt Füssen

Kinder unter 7 Jahren frei

Impressum

© Herausgeber und PrePress:
Kulturamt der Stadt Füssen,
Dezember 2010

Basislayout: JUNG GmbH, München

Titelmotiv: Tod und Fürstin, Detail
aus dem Füssener Totentanz, 1602

Druck: FlyerOlymp, Stuttgart
Irrtum und Änderungen vorbehalten



© HW Verlag, Helmut Wurst
87665 Mauerstetten



MUSEUM
DER STADT
FÜSSEN



Barocke Pracht und Lautenklang

Museum im
Barockkloster
St. Mang

FÜSSEN
im Allgäu

Knäuelsaal in den Hanfwerken
Füssen, 1928
© Museum der Stadt Füssen



Das Benediktinerkloster St. Mang

Die herrlichen barocken Repräsentationsräume des ehemaligen Benediktinerklosters St. Mang stehen Ihnen zur Besichtigung offen.

Den Glanzpunkt der Anlage bildet der reich stuckierte und freskierte Festsaal, der als „Kaisersaal“ konzipiert wurde. Seine architektonische Form und Ausstattung diente dem politischen Anliegen der Abtei, die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen und Reichsstift zu werden.

Der außergewöhnliche Ovalbau der Klosterbibliothek bildet das Zentrum der Südfront, der schlossähnlichen Schauseite des Klosters. Im Innern ermöglicht eine Öffnung den Blick hinunter in das Refektorium, den Speisesaal der Mönche. Die Einheit von geistiger und leiblicher Nahrung wird mit diesem architektonischen Kunstgriff symbolisiert.

„Das ganze Stift ist wegen seiner Bauart merkwürdig. Die Kirche, das Refektorium, die Küche, alles verdient beobachtet zu werden und es hat was Außerordentliches an sich, dass auf so einem kleinen, unebenen Platz so schöne Bauordnung angebracht worden ist“, lautet der Reisebericht eines Andechser Paters von 1788.



Blick in die Klosterbibliothek St. Mang © bednorz-images

Füssener Lauten- und Geigenmacher

Füssen gilt als die Wiege des gewerbsmäßig betriebenen Lautenbaus in Europa. Bereits Ende des 14. Jahrhunderts werden Füssener Lautenmacher in den Archiven erwähnt und 1562 wurde hier die erste Lautenmacherzunft Europas gegründet.

Dass Füssen im Musikinstrumentenbau eine solch große Rolle spielte, liegt zum einen an den vorhandenen Rohstoffen. Das Holz der Bergwälder, Fichte, Ahorn und Eibe, eignet sich besonders für den Lauten- und Geigenbau. Zum anderen lag Füssen an der wichtigen Handelsstraße, der ehemaligen Römerstraße Via Claudia Augusta.

Doch viele Füssener Instrumentenmacher wanderten aus und gründeten in den europäischen Kulturmetropolen bedeutende Werkstätten. So waren in Venedig und Padua im 16. und 17. Jahrhundert etwa zwei Drittel aller Lautenmacher Füssener Abstammung und dominierten dieses Handwerk fast monopolartig.



Geigenmacherwerkstatt von Konrad Leonhardt © Museum der Stadt Füssen



Prunkgitarre von Matteo Sellas, Venedig um 1640; Boden aus Ebenholz und Elfenbein © Museum der Stadt Füssen

Füssener Totentanz

Unter dem Motto „Sagt Ja Sagt Nein, Getanzt Muess sein“ folgen im Füssener Totentanz zwanzig Stände, angeführt von Papst und Kaiser, dem Tod, der auch vor dem Kleinkind und dem Maler selbst nicht Halt macht. Das Motiv des Tanzes drückt die Ambivalenz zwischen Lebenslust und Todesangst aus und beschreibt die Gratwanderung des Lebens.



Füssener Totentanz in der Annakapelle © Museum der Stadt Füssen

Der Tod und die Jungfrau - Detail aus dem Füssener Totentanz

Vor 400 Jahren beauftragte Abt Matthias Schober Jakob Hiebeler, einen Totentanz für die Annakapelle zu malen. Die Kapelle diente damals als Grablege der Äbte und des Adels der Umgebung. Der Füssener Totentanz stellt den ältesten erhaltenen Totentanz in Bayern dar und er zählt heute zu den bedeutendsten Monumental-Totentänzen Europas. Füssen wurde so neben Basel, Lübeck, Luzern und Wien ein Zentrum der Totentanz-Ikonographie.



Der Tod und der Maler - Detail aus dem Füssener Totentanz